

verbriefen ließ, mit entsprechenden Bestimmungen über Abt- und Vogtwahl, Verhältnis zur Stifterfamilie, zum König, zum Papst und Bischof in zwei früher von Leo IX. im Elsaß gestifteten Frauenklöstern und in den später unter Wilhelms Einfluß reformierten Klöstern (Schaffhausen, St. Blasien, Muri, St. Georgen im Schwarzwald, Hasungen, Komburg) zeigt der Vf. lehrreich überzeugend, wie wenig schematisch, wie schritt- und versuchsweise je nach Möglichkeit mit verschiedenen Mitteln das Reformziel klösterlicher Eigenständigkeit (*libertas*) jeweils erstrebt, erreicht, gesichert wurde. H. G.

A. Dimier, *Chapitres généraux d'abesses cisterciennes, Cîteaux 11* (1960) 268—275. — Auch in den Frauenabteien des Ordens gab es Versuche, die Generalkapitel als Verbandsklammern einzuführen. Für die Filiationen des ältesten uns bekannten Klosters Tart fand in dieser Mutterabtei ein solches Kapitel statt. In Spanien erreichte auf Betreiben König Alphons VIII. Las Huelgas eine gleiche Stellung. Verfassungsrechtliche und disziplinäre Schwierigkeiten standen diesen Versuchen als Hindernisse im Wege; nur das spanische Generalkapitel hielt sich bis in die Zeit nach dem Trienter Konzil.

I. Frank OP.

Jean Leclercq, *Comment vivaient les frères convers, Analecta Cisterciensia 21* (1965) 239—258. — Demut, Arbeit, Geduld und Gebet sind nicht nur Ideale eines Laienbruders, sondern Fundament seines täglichen Lebens (vgl. zum Programm einer „histoire intégrale“ des Mönchtums DA. 20, 251), sei es in der Kleidung, im Essen, in der Verachtung von Bildung (*simplicitas*), Verrichtung von grober Arbeit, im Widerstehen von Versuchungen (besonders zum Ungehorsam) oder in der Teilnahme am geistlichen Leben des Klosters. Der Vf. arbeitet besonders den Gegensatz zwischen Laienbruder und Mönch heraus, und hier wird trotz der durch Einstreuung zahlreicher Anekdoten etwas beschaulich wirkenden Darstellung deutlich, worin Ursprung und Ziel der Laienbewegung zu suchen sind, von der seit der Mitte des 11. Jh. in zunehmendem Maße die Impulse des religiösen Lebens innerhalb der Kirche ausgehen; um es mit dem Schlußwort des Vf. zu sagen: „...depuis que les moines avaient cessé d'être laïques, les convers étaient devenus plus moines que les moines.“ A. P.

Kurt-Victor Selge, *Rechtsgestalt und Idee der frühen Gemeinschaft des Franz von Assisi*, in: *Erneuerung der Einen Kirche, Arbeiten aus Kirchengeschichte und Konfessionskunde*, Heinrich Bornkamm zum 65. Geburtstag gewidmet, hg. von J. Lell, Göttingen 1966, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 1—31. — „Der Anlaß der Untersuchung ist die Verwirrung, die den Leser auch nur eines Teils der unendlichen Franzliteratur befällt.“ Der Vf., der ein Buch über die ersten Waldenser ankündigt, hat sich jedoch nicht verwirren lassen. Aus dem knapp und eindringlich skizzierten Leben des Franziskus unter Absehen von einseitigen „Deutungen“, die noch zu seiner Zeit begannen und bis heute dauern, aus seiner Umkehr zur Buße der *vita evangelii* als demütig-freudiger Selbstverleugnung, Verzicht auf allen Eigenwillen und Besitz, auf Rechte und Ansprüche auch gegenüber seinen Gefährten, ihren „Ministern“ und der Kirche und Kurie wird hier die Entstehung und Eigenart der bald unvermeidlich werdenden Ordensverfassung der „Minoriten“ verständlich gemacht, aber auch als Keim zu Spannungen und Konflikten im Orden, schon im Testament seines Stifters, zwischen „Regeltreue und Kirchentreue“, die für ihn eins waren und sich gegenseitig bestimmten. Bei aller Knappheit ist dies nicht nur ein Beitrag unter vielen anderen, sondern ein ungewöhnlich selbständiger Ansatz zu neuer Sichtung und Klärung der franziskanischen Probleme.

H. G.